

Predigt zu Jesaja 40, 1-9

Tröstet tröstet mein Volk. Ja, wo brauche ich Trost?

Was wäre tröstlich für mich, für uns?

Nachrichten wie diese? Klima erholt sich – halb so schlimm, wird schon. Energie wieder im Überfluss da. Deine eigenen Schmerzen hören auf, einfach so. Du Mensch brauchst nichts zu verändern in deinem Leben, mach einfach weiter wie immer. Wie klingt das in den Ohren? Hat das was Tröstliches?

Gegenprobe: Wie hört sich folgendes an?

Mensch, du bist fähig die Schöpfung zu bewahren, freundlich mit dir und den andren zu sein, Wege in der Wüste zu finden. Das ist dein Ding. Ist da was tröstliches dran?

Das jedenfalls ist die Klangfarbe des göttlichen Trostes beim Propheten Jesaja:

„Tröstet. Redet freundlich mit Jerusalem, ihre Knechtschaft hat ein Ende, bereitet Gott einen Weg, das kannst Du. Gott ist da!

Oh, wenn ich das für mich „erhöre“, an mich ranlasse, dann...

Es gilt wohl immer neu zu unterscheiden zwischen Vertröstungen, Verharmlosungen und Trost als einem göttlichen Wirken, das durch uns geschehen kann.

„Tröstet tröstet mein Volk“. Wer soll das tun? Da werden ja mehrere aufgefordert.

Die Jüdische Auslegung weist darauf hin, es könnten alle Menschen gemeint sein, jeder und jede kann Trost zusprechen. Jeder Mensch, der den Schmerz eines anderen so mitempfindet als wäre es sein eigener, jede, die die Hoffnung einer anderen so miterlebt als wäre es ihre. Ja, das tröstet mich, wenn da eine, einer bei mir ist, einfach dabei bleibt, mit mir ist. Und nicht vorab Ratschläge und Worte parat hat, sondern sich erst aus dem stillen Mitsein Worte erheben. Eine freundliche Rede für das Herz. Und das gibt es auch, dass ich als eine, die eigentlich trösten wollte, aus solch einer Begegnung selbst getröstet heraus gehe. Trost kann vielfältig fließen.

Was macht nun den göttlichen Trost besonders aus? Jesaja entfaltet ihn als

Befreiung: die Knechtschaft, die Unfreiheit hat ein Ende, die Schuld ist vergeben. Es gibt Rückkehr in das eigene Leben, in das Sein mit Gott. Es gibt einen Neuanfang.

Welche Ansage! Trost ist hier wie ein Fächer. Er bringt frische Luft in abgestandene Gedankengebäude, in denen ich festsitze. Ich werde heraus gerufen aus den

Arrangements mit dem Elend, aus der Gewöhnung an Abhängigkeiten, aus dem ewigen Nachtragen. Lass dir vergeben sein. Trete heraus aus alten Schuldgefühlen.

Lebe aus der Vergebung. Wenn ich das so höre, das das möglich ist!!, da atmet es auf in mir. Ja, ich will mir das gesagt sein lassen und dann selbst davon reden. Wir können den Mund voll nehmen und eine neue Zeit ansagen inmitten der alten, die rufende Liebe Gottes weiterrufen, mit dem Fächer fächern.

Doch da gibt es gleich wieder vieles was uns sprachlos machen kann. Den Hals

zukunftet. Ja, **Trost braucht Mut.** Den Mut, mich trösten zu lassen, aus meinen Selbstmitleidsfallen herauszutreten und den Mut, Trost zu schenken, trotz und

angesichts von allem. **Mitten in der Wüste**, wie Jesaja verkündet: „Eine Stimme ruft, bereitet den Weg für Gott in der Wüste- da macht ihm eine Bahn.“ Ich horche auf. In

der Wüste-wo es eben wüst ist- **da** geht das Gehen los, das Laufen auf Gott zu und

Sein Laufen zu mir. In der Ausweglosigkeit bahnt sich ein Weg an und er beginnt mit meiner Sehnsucht. Sie ist der rote Teppich, den ich für Gott ausrollen kann: „DU- zieh

ein bei mir, bei uns, ich lass nicht von Dir.“ Ich bereite Gott einen Weg damit, dass ich ihn unbedingt dabei haben will in meiner inneren Wüste und in den Wüsten der Erdkugel. Mit diesem göttliche Trost tut sich was, be-wegt sich was, er ist bewegend und bestätigt nicht unbedingt alte Bahnen. Neues bahnt sich an. Und wie sieht dieser Weg aus? Er ist eben. Täler erheben sich und Berge werden niedrig. Alles kommt auf eine Ebene! Für Rollstuhlfahrer:innen und Kinderwägen und Gehbehinderte aller Art begehbar. Der ebene Weg in der Steppe- ein Bild dafür, dass der Weg in ein befreites Leben für jeden und jede möglich ist, auch da wo eigene Füße sich schwertun. Mein Wegsuchen in öden Lebensphasen wird selbst schon zum Weg. Auch da wo ich noch nicht durchblicke, wie alles gehen kann, bahnt sich mit meinen suchenden Schritten der Weg an. Er wächst unter meinen Füßen. **Weg wird Weg im Gehen.** Was für ein Trost. Trost der mitten in der Wirklichkeit die andre Wirklichkeit hereinlässt.

Er mutet mir zu, mehr zu sehen als zu sehen ist. Wie Ernesto Cardenal schreibt: „Ich löscht das Licht um den Schnee zu sehen und sah den Schnee durch das Fenster und sah den Mond. Doch dann sah ich, dass Schnee und Mond nur wieder Fenster sind und durch dieses Fenster sahst Du mich an.“ Hindurchsehen. Sehen, wie mich Gott in vielem ansieht. Nicht nur im Angenehmen, auch im Notleidenden Menschen Gott entdecken. Siehe da ist euer Gott. Er mutet mir zu, sein unbeirrbares Dabeisein wahrzunehmen. Und das kann jede und jeder: „Alles Fleisch“ heisst es, erkennt Gott. Seine erste Liebe zu Israel ist ausgeweitet auf alle Menschen. **Jeder und jede ist begabt, GOTT zu schauen,** gerade da wo er vermisst wird. **Welche Zumutung.** Und die steigert sich noch. Jesaja soll uns, unsere Sterblichkeit als göttlichen Trost verkünden: „Alles Fleisch ist wie Gras, das Volk ist wie Gras.“ „Alles Fleisch,“ das Gott erkennen kann, ist zugleich wie eine Blume, die verdorrt. Die Vergänglichkeit soll genannt werden. Alles vergeht, nur Gottes Wort bleibt ewig. Ist solch eine Rede attraktiv. Was hat das mit tröstlicher Zukunftsansage zu tun? Es zögert kurz in mir und dann kommt die befreiende Ahnung: Ja, Wir brauchen nicht Gedankengebäude und Betonmauern für die Ewigkeit herzustellen, wir können als Vergängliche leben. Das ist doch auch entlastend. Oder? Ich darf Verwelken, ich muss keine Pillen einnehmen gegen das Altern, meine Kräfte dürfen abnehmen, ich muss nicht immer auf der Höhe sein, ich darf scheitern. Was für ein Trost. In all dem, was da fest zementiert werden soll an ewigem Wachstum, dem Wahn alles zu beherrschen. Die Sehnsucht wie eine Blume zu blühen aber auch verwelken zu dürfen ist die tröstliche Zukunftsansage. Die frohe Botschaft heisst nicht, Leute ihr werdet ewig leben, immer weiter so. Die frohe Botschaft heisst: Gott ist da.

Und Du Jerusalem, Freudenbotin erhebe deine Stimme mit Macht. Jerusalem, die Trostbedürftige wandelt sich zur Freudenbotin. „Fürchte dich nicht und sprich: Siehe da ist euer Gott.“ Ja uns nicht fürchten von Gott zu reden in der Welt. Von Gott als einem Anwesenden sprechen. Einer der dabei ist Und in seiner Macht erscheint. Wie sieht diese Macht aus? „Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte, er wird die Lämmer in seinem Arm sammeln und in seinem Mantel einhüllen und die Mutterschafe führen.“ Was für ein Bild! So ist Gott da: als einer, in den ich mich flüchten kann, von dem ich mich tragen lassen kann **und** führen. Einer an dem sich falscher Trost entlarvt als Selbstbetrug. „Siehe da ist Euer Gott.“ Wir sind gerufen,

Sprachvarianten für diese eine Liebe zu finden. Die göttlichen Tröstungen ins Spiel zu bringen. **Dafür stehen wir in dieser Welt ein.** Das traut uns Gott zu!

Ja, Mit jedem und jeder von uns kommt Trost in diese Welt! Oft beginnt es damit, dass ich mich bei Gott unterhackle und trösten lasse. Denn wenn wir „bei Trost sind“ hat das große Auswirkungen in einer Welt, wo viele nicht ganz bei Trost sind.

Im Sehen auf GOTT leben wir ANGESEHEN.

Pfarrerin Dr. Thea Vogt, 11.12.2022